

# Der Bund

**Der Bund, April 19, 2025, Martina Hunziker**

Das umstrittene Wandbild ist weg – und trotzdem noch da

**Martina Hunziker**

Shirana Shahbazi steht auf der Treppe im Schulhaus Wylergut und lässt ihren Blick prüfend über die Wand schweifen. Die Wand strahlt mit glänzenden Keramikplatten in den verschiedensten Farben. Farbfelder in Rot, Violett, Gelb, Türkis oder etwa Schwarz schliessen aneinander an, fast wie Tetris-Blöcke, jedes in seiner eigenen Form und Regelmässigkeit. Die Felder fliesen durch Ecken, umrahmen Zimmertüren und gehen nach scheinbar eigenen Regeln über zum herkömmlichen, weissen Putz. Und mittendrin: eine grosse, weisse Leerstelle.

Die Leerstelle kennzeichnet den Umriss jenes Wandbilds, an dem sich in den letzten Jahren eine bisweilen erhitzte Diskussion entfacht hatte, über rassistische Darstellungen, kolonialistisches Gedankengut und Kulturerbe.

## Vier Jahre von Beschwerde bis zur Demontage

Zur Erinnerung: Stein des Anstosses war die Wandmalerei der beiden Berner Künstler Eugen Jordi und Emil Zbinden aus dem Jahr 1949. Die Arbeit zeigte jeden Buchstaben des ABC auf einem quadratischen Bildfeld. 2019 reichte der Berner Rassismusstammtisch beim Gemeinderat der Stadt Bern eine Beschwerde gegen das Wandbild ein, weil die tische Stereotypen von Menschen aus Asien, Afrika und Amerika zeigten.

Aus einem öffentlichen Ideenwettbewerb, wie mit dem Wandbild in einem als denkmalpflegerisch «erhaltenswert» eingestuftem Schulhaus umzugehen sein könnte, ging schliesslich das Projekt der Gruppe «Das Wandbild muss weg!» als Siegerprojekt hervor. Das Kollektiv schlug vor, das Wandbild abzumontieren, dem Bernischen Historischen Museum (BHM) als Schenkung zu übergeben und den Prozess mit einer Ausstellung und Vermittlungsformaten zu begleiten.

Viele Menschen meldeten sich daraufhin zu Wort und unterstützten das Vorhaben. Eltern von Kindern im Wylergut-Schulhaus, Schülerinnen und Schüler oder etwa Lehrpersonen, von denen manche bereits in den 1990er-Jahren die Problematik der Darstellung angesprochen hatten, aber nicht gehört wurden.

## Schliesslich der Transfer des Wandbilds ins BMH

Andere hingegen redeten von einem «Bildersturm», von der Zerstörung eines Werks bedeutender Künstler und der Missachtung seines historischen Zusammenhangs. Und nochmals andere übermalten die anstössigen Bildfelder des Wandbilds im Sommer 2020 mit schwarzer Farbe und begründeten dies in einem Bekennterschreiben als Kritik am «heuchlerischen» Umgang der Stadt Bern mit dem Kulturerbe aus der Kolonialzeit.



Für die Künstlerin Shirana Shahbazi ist die Gestaltung des Treppenhauses im Schulhaus Wylergut eine «Herzensangelegenheit». Fotos: Franziska Rothenbühler

Im Sommer 2023 erfolgte schliesslich der Transfer des Wandbilds – inklusive der schwarzen Übermalung – ins BHM. Knapp 250'000 Franken kostete das Ganze, von der restauratorischen Abnahme und dem Transport des Wandbilds über die Vermittlungsformate, Workshops und die Ausstellung bis zur Dokumentation. Die Stadt Bern steuerte über ihr Kulturbudget 55'000 Franken bei, den Rest akquirierte der Verein «Das Wandbild muss weg!» mittels Fundraising bei Stiftungen, der Burgergemeinde Bern, Pro Helvetia, bei Kanton und Bund.

Die Ausstellung «Widerstände. Vom Umgang mit Rassismus in Bern» im BHM eröffnete im April 2024 und läuft noch bis am 1. Juni.

Das Wandbild musste weg. Aber so richtig weg ist es nicht, prangt doch immer noch dessen Umriss an der Wand im Wylergut-Schulhaus.

Die 1974 in Teheran geborene und seit langem in Zürich lebende Künstlerin Shirana Shahbazi hat die Wandarbeit konzipiert. Die Leerstelle erklärt sie so: «Ich wollte unbedingt reflektieren, was hier vorher war, warum es hier war und warum es jetzt weg ist.»

Die Lücke soll in den kommenden zwei Jahren nach und nach geschlossen werden, im Rahmen von Workshops mit den jeweiligen Abschlussklassen vor den Sommerferien. «Das schrittweise Zuwachsen der Leerstelle ist Teil des Prozesses. Der kann nicht einfach ein abruptes Ende finden», so Shahbazi.

Shahbazi hat diesen Wettbewerb und die Debatten eng verfolgt und hat sich sehr gefreut, als sie vom Verein darauf angesprochen wurde, mitzuwirken: «Dieses Projekt ist für mich eine Herzensangelegenheit.» Sie sei dem Verein für die geleistete Arbeit enorm dankbar. «Der ganze politische Druck fiel auf den Verein. Ich konnte mich im Austausch mit ihnen auf das Wesentliche fokussieren. Das Projekt hat in seiner Ganzheit in der Schweiz Vorbildfunktion.»

## «Die kritischen Stimmen sind bereits in der Ausstellung abgebildet.»

Angela Wittwer vom Verein «Das Wandbild muss weg!»

«Der ganze politische Druck fiel auf den Verein. Ich konnte mich im Austausch mit ihnen auf das Wesentliche fokussieren. Das Projekt hat in seiner Ganzheit in der Schweiz Vorbildfunktion.»

## Sie erhielt den Prix Meret Oppenheim – als jüngste

Die Künstlerin ist eine prominente Besetzung für diese Wandarbeit. Sie ist bekannt für ihre konzeptionellen Werke, die von fotografischen Arbeiten über Plakatalmalerei, grossformatige Druckarbeiten, Teppiche bis zu architektonischen Installationen reichen.

Shahbazis Arbeiten wurden im Moma und der Tate Gallery of Modern Art gezeigt. 2019 erhielt sie den Prix Meret Oppenheim, als weitläufigste Preisträgerin in der Geschichte dieser renommierten Schweizer Auszeichnung.

Das Treppenhaus im Wylergut ist indes nicht die erste Wand in Bern, die Shirana Shahbazi gestaltet: Während der Zwischen-

nutzung des ehemaligen Swisscom-Turms in Ostermündigen realisierte sie 2020 eine Keramikarbeit an einer 40 Meter breiten Aussenwand. «Mir gefallen die Materialität und die Alltäglichkeit der Keramikplatten. So bleibt ein Werk sehr nahbar», so Shahbazi.

Sie freut sich, dass die Schülerschaft in die Arbeit mit einbezogen wird, in den Workshops, die der Verein gemeinsam mit zwei Vermittlerinnen durchführen wird. Auf die Frage, wie sie denn damit umgehen werde, dass Jugendliche ihr Kunstwerk nach eigenem Gusto verändern werden, lacht Shahbazi. «Ich werde mir schon ein paar Spielregeln ausdenken, sodass es auch für mich stimmt.» Es sei ihr jedoch sehr wichtig, dass sich die Schülerschaft mit der Arbeit identifizieren könne. «Ich hoffe, dass sich so eine neue, positive Kraft in die Schulgeschichte einschreibt.»

## Positives Fazit: «Es war ein grosser Gewinn»

Während im Wylergut-Schulhaus ein neues Kapitel aufgeschlagen wird, geht im Bernischen Historischen Museum eines bald zu Ende. Die Ausstellung «Widerstände. Vom Umgang mit Rassismus in Bern» geht in ihre letzten Tage. Angela Wittwer vom Verein «Das Wandbild muss weg!» zieht ein positives Fazit. «Es war ein grosser Gewinn, Rassismus und Kolonialismus in einer Institution wie dem Bernischen Historischen Museum zu diskutieren.»

Die Frage, ob sich denn nicht vornehmlich Personen in die

Ausstellung begaben, die der Diskussion gegenüber positiv oder zumindest offen waren, verneint Wittwer. Auch Kritikerinnen und Kritiker hätten die Ausstellung besucht. «Wir hatten durchaus Besuchende, die mit einer skeptischen Haltung ins Museum kamen und diese auch artikulierten.» Das sei im Konzept so vorgesehen gewesen, so Wittwer weiter. «Die kritischen Stimmen sind bereits in der Ausstellung abgebildet. Wir wollten den vielstimmigen Diskurs rund um das Wandbild abbilden und eine Diskussion um Rassismus lancieren, in der sich alle angesprochen fühlen.»

Das Wandbild ist abmontiert, die Ausstellung realisiert, die Installation von Shirana Shahbazi umgesetzt: Nun ist der Vereinszweck eigentlich erfüllt. Doch die Arbeit ist noch nicht getan, sagt Wittwer. Der Prozess müsse dokumentiert und reflektiert werden. Der Verein begleitet ausserdem die Konzeption der Workshops im Wylergut. «Das ist Teil des Erinnerungsprozesses, der in unserem Konzept von Anfang an zentral war.»

Am Dienstag kehren die Schülerinnen und Schüler und das Lehrpersonal aus den Frühlingferien ins Schulhaus Wylergut zurück. Das Treppenhaus werden sie zum ersten Mal in seiner neuen Gestalt sehen. Diese Veränderung wird nicht unkommentiert bleiben: Der Verein und Shirana Shahbazi werden noch in der ersten Schulwoche eine schulinterne Informationsveranstaltung durchführen.



Unbekannte Aktivisten legten mit schwarzer Farbe selber Hand an. Bis zur Demontage des Wandbilds dauerte es vier Jahre.